

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

**Besatzungspreise:** In der Stadt und durch Voten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 15 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

**Fernsprecher:** Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 65  
**Druckanschrift:** „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 6113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 866 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptweingasse Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

**Anzeigenpreise:** Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Pfa., Stellenaussuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Platzspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 161

Samstag, den 12. Juli 1941

115. Jahrgang

## Roosevelt baut USA-Stützpunkte auf Island

Sensationelle Mitteilungen über weitere offensive Maßnahmen des amerikanischen Präsidenten

Stockholm, 11. Juli. Ein Senator der Opposition machte Enthüllungen über eine weitere, wie er meinte, in allerhöchster Zukunft geplante Offensivmaßnahme Roosevelts. Vor mehreren Wochen habe ich von zuverlässiger Seite erfahren, daß die Vereinigten Staaten damit beschäftigt sind, einen Flotten- und Luftstützpunkt Nordirland zur Unterstützung Englands anzulegen.

Wendell Willkie hatte schon in einer Presseerklärung die Entsendung von nordamerikanischen Streitkräften nach Nordirland und sogar nach Schottland gefordert. Der Senator teilte nun mit, daß diese Vernehmung Wendell Willkies nach einem Besuch bei Roosevelt gefallen sei und daß es sich ohne Zweifel um eine zwischen Roosevelt und Wendell Willkie verabredete Vorbereitung der nordamerikanischen Öffentlichkeit handele. Zweck einer solchen Maßnahme wäre, so meinte er, dem britischen Oberkommando zu ermöglichen, Truppen von Nordirland zur Verteidigung Englands oder für andere Kriegshauptplätze frei zu machen. Er bezeichnete die Landung nordamerikanischer Streitkräfte auf Island als eine Maßnahme „nichtbedeutend mit einem Angriffscharakter“ und erklärte weiter, daß Roosevelt nicht das Recht habe, ohne Befragung des Kongresses derartige Schritte zu unternehmen. Wenn der Präsident Truppen nach Island senden kann, dann kann er auch ebensogut Truppen nach Irland, Portugal oder Schottland senden. In einer Erklärung vor dem Senat kritisierte ein anderer Senator scharf die heimliche Aktion der Regierung und erklärte:

„Man sagt uns nicht, wie die Dinge stehen, aber doch kann jeder, der es wissen will, erfahren, daß bereits seit Wochen Hunderte von nordamerikanischen Arbeitern damit beschäftigt sind, eine Flottenbasis in Nordirland zu bauen.“

Das englische Echo hat nicht lange auf sich warten lassen. Der nordirische Ministerpräsident von Ulster, Andrews, erklärte gestern, daß seine Regierung bestimmt nichts gegen solche nordamerikanischen Absichten einzumenden habe, sondern daß sie ganz im Gegenteil eine solche „äußerst wirksame nordamerikanische Beihilfe zur Gewinnung der Schlacht im Atlantik begrüßen würde.“

### Willkie als Einseitiger

Ein treffendes Bild im Madrider „ABC“

Madrid, 11. Juli. Wenn man die Reden, Erklärungen und Vorträge von Dr. Willkie liest, schreibt der Außenpolitiker des „ABC“, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Kampf um die Präsidentenwahl in den USA ein abgeklärtes Spiel war. Man sieht heute klar und deutlich, daß zwischen den Programmen beider Kandidaten nur geringfügige Unterschiede bestanden. Roosevelt konnte sich nicht einmal im Traum einen wohlwollenderen Gegenkandidaten wünschen als Wendell Willkie. Dieser „Gegenkandidat“ ist heute die Vorhut Roosevelts und bringt alles das aufs Tapet, was Roosevelt selbst nicht zu sagen wagt. Jetzt wird Willkie vorgeschickt, um zu sagen, daß Island nur halber Raum sei, daß man England nur dann wirklich helfen könne, wenn die USA Stützpunkte in Island und Schottland errichtet, d. h. also, wenn sich die USA von ihren Nachbarn in die gefährlichsten Kriegszonen hineinreichern ließen.

Auch die „Times“ schreibt, die englisch-amerikanische Zusammenarbeit werde sich nicht auf Island beschränken. Wenn man es für notwendig halte, weitere Maßnahmen zu treffen, so würden auch andere Zufahrtswege zu dem amerikanischen Kontinent auf ähnliche Weise gesichert werden. „Manchester Guardian“ gibt gleichfalls seinen Ausdruck, daß Roosevelt ebenso wirksam andere Wege nach den britischen Inseln über fähigere Gewässer schlagen wolle. Das Blatt gibt weiter zu, daß die Vereinigten Staaten durch diesen Schritt näher an die Kriegszonen herangebracht würden. „Daily Express“ nennt den Schritt den „maßgebenden“, den Amerika bisher in der Englandhilfe getan habe. Dieser „Meisterstreich“ der großen bestfreundeten Demokratie habe England nicht nur in der Atlantikschlacht die größte Hilfe gegeben, sondern ermögliche ihm auch, Truppen und Material in andere Kampfgebiete zu bringen.

### „Die amerikanischen Stützpunkte“

USA-Senator bezeichnet die Besetzung Islands als eine „aggressive Kriegshandlung“

DNB Washington, 11. Juli. Senator Taft kam am Donnerstag vor dem Senat auf den Vorschlag Willkies, daß die USA militärische Stützpunkte in Nordirland und Schottland einrichten sollten, zu sprechen und erklärte unter anderem, jedes Argument, dessen man sich für die Besetzung Islands bedient habe, sei auf Island, England und Portugal anwendbar. Taft gab der Meinung Ausdruck, daß die Ausweisung von Streitkräften der USA in Island eine Maßnahme sei, die „einer aggressiven Kriegshandlung gleichkomme“. Es sei dies eine Maßnahme, die der Präsident nicht ohne die Ermächtigung des Kongresses ergreifen dürfe. Wenn der Präsident aus diesen Gründen Truppen nach Island schicken kann, so sagte der Senator wörtlich, dann kann er sie auch nach Schottland oder England schicken; er kann sie sogar nach Portugal schicken. Diese Länder sind nicht weiter entfernt als Island.

Zur Pressekonferenz im Weißen Hause, in der Roosevelt den zwischen Ausspruch tat, seine Ansicht richte sich stets danach,

„mit welchen Geographen er zuletzt gesprochen habe“, stellt „Washington Daily News“ fest, Präsident Roosevelt habe es aufgegeben, die westliche Hemisphäre zu definieren und sei daher fortan in der Lage, die nordamerikanischen Vorkosten auf irgendeine Insel im Atlantik auszudehnen. Gleichzeitig verlangt die Zeitung, daß unter keinen Umständen ein USA-Expeditionskorps nach Europa oder nach dem Nahen Osten geschickt werde, wie die englischen Generale Sir Archibald Auchinleck und Wavell dies forderten.

Der Kommentator Sullivan erklärt in der „Washington Post“, Roosevelts Expedition nach Island gehe weiter als irgend etwas, was er bisher getan habe, und sei ein glatter Bruch seiner Versprechungen, Streitkräfte nicht zum Kampf auf fremdem Boden zu entsenden.

### „Wo endet die westliche Hemisphäre Roosevelts?“

DNB Lissabon, 11. Juli. Die Besetzung Islands läßt in der hiesigen Presse und in der gesamten Öffentlichkeit größte Unruhe hervorrufen, da man sie als Auftakt einer Aktion gegen den portugiesischen atlantischen Inselbesitz ansieht. Die Presse bringt alle Meldungen zu diesem Fall in Großaufmachung. „A Boy“ stellt in ihrem Leitartikel die Frage, wo eigentlich die westliche Hemisphäre Roosevelts ende, und schreibt, mit den Worten „Demokratie, Recht und Freiheit“ und anderen pompösen Phrasen verhieltener die amerikanischen Parlamentarier ihre völlige Mißachtung fremder Rechte. In Roosevelts Erklärung, daß die amerikanische Marine außer der Verbindung zwischen USA und Island auch diejenige mit „allen anderen strategischen Positionen ausrechterhalten soll“, könnte man bereits deutlich die Absicht erkennen, mit den Azoren, Kapverden und Dakar genau so wie mit Island zu verfahren.

### Portugal schützt seine Atlantik-Inseln

Weitere Truppenverstärkungen unterwegs

DNB Lissabon, 11. Juli. Am Donnerstagabend verließ der Dampfer „Sora Belo“ den Lissaboner Hafen mit einem für die Azoren bestimmten Bataillon Infanterie an Bord. Der Dampfer „Alfama“ und der Dampfer „Mouzinho“ werden ebenfalls in den nächsten Tagen Truppen nach den Kap Verdischen Inseln bringen zur weiteren Verklärung der dort bereits gelandeten portugiesischen Streitkräfte. Zur Verabschiedung fand sich an Bord der Staatssekretär im Kriegsministerium und der Chef des Generalstabes ein.

## Der deutsche Wehrmachtsbericht

U-Boote und Luftwaffe versenkten 31 600 BNT.

Die Doppelschlacht von Bialystok und Minsk — Bomben auf Hull, Great Yarmouth und Bermuda — Wieder schwerste britische Fluggewerbeleiste an der Kanalküste

DNB Aus dem Führer-Hauptquartier, 11. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Wie bereits durch Sondermeldung bekannt gegeben, ist mit der Doppelschlacht um Bialystok und Minsk nunmehr die größte Materialschlacht der Weltgeschichte abgeschlossen. 323 898 Gefangene, darunter mehrere Kommandierende Generale und Divisionskommandeure fielen in unsere Hand. 3332 Panzerkampfwagen, 1809 Geschütze und zahlreiche Mengen an sonstigen Waffen wurden erbeutet oder vernichtet.

Damit hat sich die Gesamtzahl der bisher an der Ost-

## Bewegte Unterhaus-Debatte

Scharfe Kritik an den Maßnahmen der Regierung

Stockholm, 11. Juli. Im britischen Unterhaus hat am Mittwoch eine Aussprache über die Rüstungsproduktion Großbritanniens stattgefunden, in deren Verlauf von einigen Abgeordneten sehr scharfe Kritik an den Maßnahmen der Regierung geäußert wurde. Vor allem wurden die Fluggewerbeleiste und der ehemalige Minister für Flugzeugbau, Lord Pemberton, angegriffen.

So machte der Abgeordnete Leutnant Bradner, wie der Londoner Korrespondent von „New Daylight“ Alchonda“ meldet, aufsehenregende Angaben über die Mängel bei der Verteidigung Kroets.

Leutnant Bradner sagte u. a., es klinge unglaublich, es sei aber wahr, daß in Griechenland deutsche Flugzeugwerke in die ganze Zeit über den England zur Verfügung gestellten Flugplätzen getreift seien. Deshalb sei es den englischen Flugzeugen unmöglich gewesen, aufzustiegen. Auf Kreta habe man bei Tage kaum mehr als zwei Flugzeuge täglich aufsteigen lassen können und die Luftabwehr sei geradezu lässlich gewesen. Bei Maleme seien acht bis zehn Bofors-Kanonen zerstört worden, weil schwere Luftabwehrkanonen nicht vorhanden gewesen seien und infolgedessen die deutschen Staffeln nicht abgehalten werden konnten. Die englischen Tanks in Libyen und Griechenland hätten gegen die deutschen nicht ausgerichtet können, da erstens die Zahl der englischen Tanks zu gering gewesen sei und sie außer-

dem zu langsam waren. Weiter berichtete Leutnant Bradner, daß in Griechenland 70 bis 80 v. H. der britischen Tanks auseinandergefallen seien, so daß sie überhaupt mit dem Feind in Berührung kamen (!).

Garro Jones von der Labour-Partei habe, wie der schwedische Korrespondent weiter berichtet, die meisten Vorwürfe erhoben. Jones habe erklärt, daß Hunderte von Flugzeugen aus Amerika immer noch verpackt in England lägen, da man für diese Maschinen noch keine Instrumente requiriert habe und daß die Tanks, die man im Augenblick herstellte, weder auseinandergenommen werden müßten, um andere Tanks mit Reserveteilen zu versehen.

Generalleutnant Aukin Hopkins machte scharfe persönliche Ausfälle gegen Arbeitsminister Bevin und gegen Lord Beaverbrook, von dem er erklärte, daß er die Flugzeugproduktion wie einen billigen Zeitungsfabrikanten betriebe habe. Im übrigen sei die ganze Fluggewerkeindustrie ein einziges Chaos vom Boden bis in den Keller.

Der Labour-Abgeordnete Reg Edwards war mit Hopkins einig, daß etwas an den britischen Kriegsanstrengungen hoffnungslos verrottet sei, verlangte Untersuchung bestimmter Fabriken und machte folgende trodene Anmerkung: „Ein Land, das zuläßt, daß Leute Autobusse mieten können, um damit zu Wettrennen zu fahren, verdient die Niederlage.“

Der Heeresbericht zieht einen Schlachtreich unter das erste entscheidende Ereignis des großen Ostfeldzuges. Das Oberkommando der Wehrmacht bezeichnet sie als eine Doppelschlacht nach den zwei Phasen und Eintreffungsräumen Bialystok-Minsk. Es ist die größte Material- und Aufstellungsschlacht, die die Mäster der Geschichte verzeichnen. Fast unvorstellbar erschöpfen die Zahlen der 323 898 Gefangenen und der Beute an Material: 3332 Panzer, 1809 Geschütze. Diese Anzahlung von feindlichen Truppen und Material an der deutschen Grenze beweist die sonstigen Angriffsabsichten gegen das Reich und Mitteleuropa.

Kun ist die Gefahr für Europa gebannt, dank der Tapferkeit unserer Soldaten und der Genialität der deutschen Führung. Schon bei der Aufstellungsschlacht im Weichselbogen wie auch bei der im Artois und Flandern legte die deutsche Heeresführung den schlagenden Beweis meisterrichter Strategie und Taktik in der großen Schlachtenleitung ab. Bei Bialystok und Minsk haben in schwersten Kämpfen unsere Truppen den Ring um die Sowjetdivisionen gezogen, vergeblich suchten sich die Sowjettruppen in wütenden Ausfällen Luft zu schaffen. Der deutsche Ring hielt eisern und verengte sich immer mehr. Bald begannen die eingeschlossenen in größeren Verbänden sich zu ergeben. Die politischen Kommissare, die sich dagegenstellten, wurden durch die eigenen Leute umgebracht. Nun ist der Abschluß da und das riesige Schlachtfeld mit seinen Wäldern durchgesehen. Ein Sieg ohnegleichen wurde von deutscher Truppe und Führung errungen!

Daß es auch an den anderen Fronten große Erfolge gab, zeigen die Zahlen des DKB-Berichtes, die man in Vergleich zu den am 1. Juli veröffentlichten Zahlen legen kann. Die Zahl der erledigten oder erbeuteten Sowjetpanzer erhöhte sich um fast 2000, die der Flugzeuge um rund 1800. Die sowjetischen Angriffsarmeen sind vernichtet, die ungeheuren Materialverluste nicht auszugleichen. An der Stalin-Linie wird sich die weitere Niederlage der Sowjets in diesen Stunden vollziehen.

Das deutsche Volk aber blüht voll Dank und Bewunderung zu einem Heer und seinem Führer, die den großen Anknüpfungserzungen und uns vor dem sowjetischen Ueberfall bewahrt haben. Der Endsieg im Osten wird reifen.



ein, bis wir... Vorher... über an der... dann ihre... Deut-... blickt zu... da wir weit... uns hin-... uns nieder... waren waren... fährten... des Dusepe... sonjettischen... die Schie-... ndung ist un-... unjete Divi-... ungen erwei-... nigen Minu-... des schwe-... schäden drei... bringen. An-... t Menschen-... umlaufende... schwer... und Sand... hinterdrein... unserer Trup-... zeigen sich... wie die... fe aus dem... it! Und die... nur zu deut-... lten.

der stets rührige Fremdenverkehrsverein werden auch in dieser Hinsicht im Kriege den Frieden bereiten. Nagold hatte übrigens auch in früheren Jahren schon einen recht ansehnlichen Fremdenverkehr zu verzeichnen. Im Spätsommer des Jahres 1906 — also vor 35 Jahren — wies die Karte nicht weniger als 285 Personen auf, die im Hotel „Post“, im Gasthof zum „Köhl“, im Kurhaus „Waldbühl“, im „Heim Nagold“, im „Lobstannbad Schwarzkopf“ und in sonstigen Gasthöfen und Privathäusern untergebracht waren. Nicht mitgerechnet waren dabei 52 Gäste im Kistenbad und 32 Insassen des Erholungsheims Waldes. Die Einwohner und die Gastwirte im besonderen waren damals schon bestrebt, den Gästen alles zu bieten, was ihnen geboten werden konnte, vor allem auch eine entsprechende Unterkunft. Das Hotel „Post“ war gründlich renoviert worden. Der „Schwäbische Merkur“ in Stuttgart schrieb damals: „Im Laufe des Sommers ist das Hotel Post, das nun schon über 100 Jahre besteht und Napoleon I., sowie des öfteren württembergische Fürsten zu seinen Gästen gezählt hat, durch den Hofdekorationsmaler Raabauer-Stuttgart renoviert worden. Das Gebäude bildet durch sein Alter, seine Geschichte und vor allem durch seine altertümlich-architektonischen Schönheiten eine Lebenswürdigkeit unserer Stadt“.

Der größte Aufmarsch der Weltgeschichte

Die Deutsche Wochenchau bringt die ersten Frontberichte aus dem Osten. Die deutsche Wehrmacht ist auf einer Frontbreite von 300 Kilometern gegen den bolschewistischen Weltfeind angetreten. Während in der historischen Sonntagmorgenstunde Dr. Goebbels die Proklamation des Führers verles, peitschten im Osten die ersten Schiffe über die Grenze. Im Morgenrauschen pikieren sich die deutschen Soldaten durch die Straßen der russischen Grenzortschaften, in denen bolschewistische Schwarzschießen auf der Lauer liegen: Wühlarme stürzen brennend in sich zusammen; schwere deutsche Batterien schwingen die sowjetischen Grenzbefestigungen kurzweil; Flammenwerfer zischen in die feindlichen Stellungen hinein — und heraus kommen mit erhobenen Armen die Bolschewisten, jammervolle Gestalten, im Hemd, in der Unterhose, barfuß — ein Bild des Elends aus dem „Paradies auf Erden“ Sowjetrußland. Welch stolzer Anblick dagegen unsere Soldaten wie sie in tadelloser Ordnung den San übermarschieren und ihre schweren Fahrzeuge über die russischen Brücken führen, die fast alle unersucht in deutsche Hand gefallen sind, während die deutschen Bombenmotoren über dem unendlichen Land ihr gefährliches Lied singen. Weiter bringt die Wochenchau einen Bericht aus Nordafrika und eine Reihe aktueller Ereignisse.

Die Kulturfilme behandeln das Leben auf der Heide und den hervorragenden gesundheitlichen Wert des Vollkornbrotens.

„Frohinn und Heiterkeit“

Ein froher Nachmittag im Kellersazarett Nagold Unter dem Motto „Frohinn und Heiterkeit“ fand der frohe Nachmittag, den die Kreisdiakonisse Calw der NSG „Kraft durch Freude“ mit einer auserlesenen Künstlerin den in Nagold untergebrachten verwundeten und kranken Soldaten gebracht bereitete. „Wir lachen und freuen uns“ war in Aussicht gestellt, und in der Tat die Erwartungen der Soldaten wurden nicht enttäuscht. In Rita Hansen und Karin Medel lernten wir zwei Künstlerinnen kennen, die ein prächtiges Affordenspiel vorführten, oder auch mit einer Reihe sonstiger guter Darbietungen (darunter ein Strepian) zu erfreuen wußten. Inge Traut Zetter brachte einige begeistert aufgenommene alte Volkslieder und moderne Scherzliederchen zur Laute zum wohlgeringsten Vortrag. Auch einen Altmeister der Bauchrednerkunst hatte die Künstlerin in ihren Reihen: Max Föster. In glänzender Weise wußte er die Lazarettangehörigen mit seinen beiden Puppen Paulchen und Moriz zu unterhalten. „Humor auf der ganzen Linie“ war die Parole des rheinischen Vortragemeisters August Schickler. Immer wieder rief er die Zuhörer mit lebenswürdigem Humor, guten Witz und lustigen Anekdoten mit, und das Lachen wollte kein Ende nehmen. Brauende Heiterkeit begleitete vor allem seine köstliche Wiederholge „Lache heiter immer weiter“, die Rita Hansen am Flügel begleitete. So wurde unseren Soldaten ein wirklich vergnügter Nachmittag geboten, für den den Künstlern, aber auch der Kreisdiakonisse Calw der NSG „Kraft durch Freude“ herzlicher Dank gebührt. F. Schlang.

Abends fand in Wildberg eine öffentliche KdF-Veranstaltung statt, in der die Kölner Künstlergruppe, insbesondere August Schickler, ihren goldenen rheinischen Humor sprühen ließ und mit ihren Darbietungen höchsten Beifall erntete.

Glaschenspfand wird verdoppelt

Der Reichskommissar für die Preisbildung kündigt eine verpflichtende Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft an, wonach das Glaschenspfand von 10 auf 20 Pfg. erhöht wird. Die Höhe des Pfandes ist durch Aufdruck auf den Bierflaschen erkennbar zu machen.

Vorsicht beim Umgang mit Senen

Nach jedem Sommer ereignen sich beim Transport ungeschützter Senen zahlreiche Unfälle, die, wenn die Senenschuhbestimmung genau beachtet würde, niemals vorkommen. Diese Senenschuhbestimmung verlangt, daß die Senen bei jedem Transport zum oder vom Feld geschützt werden. Die Bestimmung bezieht sich nicht nur auf den Transport von Senen auf öffentlichen Wegen, sondern auch auf das Mitnehmen von Senen auf eigenen Feldwegen, auf dem Wagen und erst recht auf dem Fahrrad. Das Anbringen eines Senenschutzes, am besten aus Holz oder Blech, erfordert auch gar keine besondere Mühe.

**Goldene Hochzeit**  
Oberstmannhof, Milchwirtmann Thomas Walz und seine Gattin feiern am Montag das Fest der Goldenen Hochzeit. Die feierliche Feier findet morgen statt. Herzlichen Glückwunsch!

**Alttersjubilae**  
Wart, Heute wird Ehr. Walz 72, am 18. des Monats Johannes Jung 76 und am 29. Barbara Dürz 71 Jahre alt. Wir gratulieren.

**Eine Lehre für eigeninnige Kampfhähne**  
Calw. Zwei Männer aus einer Gemeinde des Kreises Calw, je im Alter von über 60 Jahren, waren die Hauptfiguren bei einer Versammlungsverhandlung vor der Tübinger Staatskammer. Am 17. Oktober v. J. begegneten sich die schon lange miteinander verfeindeten Männer bei einer Einfahrt mit ihren Fuhrwerken. Keiner wollte dem anderen ausweichen, und gleich darauf setzte es Hiebe ab. 14 Tage nach dieser ersten Auseinandersetzung fuhr der damals Obliegende über einen ein Grundstück seines Gegners grenzenden Feldweg, den letzterer im Laufe der Jahre immer wieder um eine Pflichten angeordnet haben soll. Beim Befahren des Wegstücks gerieten jedenfalls die Wagenräder über bestelltes Feld, wogegen der Betroffene sich zur Wehr setzte. Die Kampfhähne wurden abermals handgreiflich, wobei Mißhandlungen und Verletzungen an beiden. Dem Grundstückbesitzer stellten Frau und Tochter zur Hilfe und die Folge war, daß diesmal der Steger aus dem ersten Gang der Leidtragende blieb. Nachdem genug Späne geflogen waren, zog sich der Unterlegene in den nahen Wald zurück, von wo er nach einer Weile mit einem Stöcken wiederkam, und nun gerieten er und der andere Tochter, die sich inzwischen einen Besenstiel zugelegt hatte, aneinander.

Infolge der Vermeidungsschwierigkeiten über die Schuld der Beteiligten am Beginn der Tüchtigkeiten endete die Verhandlung in erster Instanz mit dem Freispruch beider Parteien. Die harten Schläge aber gaben sich nicht zufrieden. Da jeder der beiden Männer das einmal der Verletzung gewohnt war, nützte sie die Möglichkeit aus, also Nebenklagen zu erheben. In der neuerlichen Verhandlung hielt ihnen nun der Vorliegende wiederholt ihren Eigenwillen vor; er versuchte auch, sie zu einer Einigung und zur Zurücknahme der Klagen zu veranlassen. Aber nein: „Sein Recht wolle er haben und lieber selber bestraft werden“, meinte der eine, und der andere war schließlich der gleichen Meinung.

So endete die Versammlungsverhandlung damit, daß jeder der beiden Hartskädel wegen gefährlicher Körperverletzung zu je 40 RM, oder acht Tage Gefängnis verurteilt wurde. Die Frauen erhielten zugeschiedt, daß sie in Nothilfe gehandelt haben; sie wurden freigesprochen. Die Männer müssen auch noch die Kosten des Verfahrens tragen, womit sie die Lehre verdient teuer zu haben kommt, daß, besonders in Kriegzeiten, solcher Unfriede und gewalttätiger Eigeninn höchst verwerflich sind.

Ritterkreuzträger

Herrnalt. Der kürzlich als Ritterkreuzträger erwähnte Oberleutnant Franz Neubert, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, ist am 27. September 1915 in Herrnsalt geboren, wo seine Eltern anständig waren. In über 150 Feindeslängen hat Oberleutnant Neubert durch seine überlegene Führung und durch seine mitreißende Tapferkeit bei härtester Jagd- und Jagdabwehr hervorragende Erfolge erzielt. Die Vernehmung schwer auffindbarer Befestigungsanlagen am Ruppel ist seinem vorbildlichen Einsatz zuzuschreiben. Im Kampf gegen die englische Flotte im Golf von Korinth, im Seegebiet von Piräus und in der Sudo-Bucht übernahm sein mitreißendes Vorbild alle Schwierigkeiten, die sich aus der starken und wirksamen feindlichen Abwehr ergaben. Er vermochte mit seiner Staffelführer einen Tanker von 4000 Tonnen, ein Frachtschiff und einen großen englischen Zerstörer aus einem Flottenverband zu vernichten und 13.000 Tonnen Schiffsraum schwer zu beschädigen. In seinem Tiefangriff hat er mit seiner Staffelführer auf Krete feindliche Flakstellungen niedergelämpft.

Schwere Folgen eines Zusammenstoßes

Freundenstadt. Vor dem Amtsgericht fand ein Fall fahrlässiger Körperverletzung zur Verhandlung, der sich am 3. April auf der Straße Scherbach-Göttesingen zugetragen hat. Ein Freudenstädter Kraftwagenfahrer wollte in die Straße Göttesingen-Altenteig einbiegen. Dabei fuhr er zu stark in der Mitte der Straße. Dadurch hatte er an der sich erhebenden Einmündung nicht genug freies Blickfeld und bemerkte einen von Göttesingen kommenden und vorfahrtsmäßig rechts fahrenden Personenkraftwagen zu spät. Anstatt nun zu stoppen und das Vorfahrtrecht des anderen Wagens zu beachten, lenkte er seinen Wagen hart links in der Annahme, der andere würde noch vorbeikommen. Das war aber in der Kürze der Strecke nicht möglich, und so fuhr der Personenkraftwagen auf den Lastwagen auf. Der Fahrer des Personenkraftwagens kam mit dem Schrecken davon, aber ein Mitsfahrer erlitt einen Schädelbruch, eine schwere Schulterverletzung und Stauchung des linken Oberarmes; er ist heute noch nicht wieder völlig hergestellt. Der Kraftwagenfahrer wurde zu 70 RM Geldstrafe und zum Tragen der Kosten verurteilt.

Letzte Nachrichten

Die ersten kroatischen Freiwilligen vom kroatischen Staatspräsidenten verabschiedet  
DNB. Zagreb, 12. Juli. Die erste Abteilung kroatischer Krieger, die freiwillig am Kampf gegen den bolschewistischen

Weltfeind teilnehmen wird, wurde dieser Tage vom kroatischen Staatsführer Dr. Pawelitsch verabschiedet.

Spanisches Freiwilligenkontingent auf der Fahrt an die Ostfront

DNB. San Sebastian, 12. Juli. Das spanische Freiwilligenkontingent überquert am Donnerstag die spanisch-französische Grenze bei Irun nach Frankreich auf dem Wege an die Ostfront.

Englisches U-Boot versenkte zwei französische Thunfischfänger  
DNB. Paris, 12. Juli. Ein englisches U-Boot versenkte am 8. Juli zwei französische Schiffe, die zum Thunfischfang ausgelassen waren. Die Besatzungen der versenkten Schiffe, die in La Rochelle angekommen waren, erzählten, daß ihre Schiffe von einem englischen U-Boot angehalten wurden. Die Engländer forderten die französischen Fischer auf, in die Rettungsboote zu gehen, worauf die Schiffe von dem U-Boot versenkt wurden. Andere französische Fischer konnten die in den Rettungsbooten Treibenden aufnehmen.

„Maximalhilfe im möglichst schnellsten Tempo“  
Maison Förderung in London  
DNB. Stockholm, 12. Juli. Nach einer Londoner Meldung von „Mittagsblatt“ schickte der Sowjetbotschafter in London, Maiska, dem Vorsitzenden des britischen Gewerkschaftskongresses ein Telegramm, in dem er an die britische Gewerkschaftsbewegung appellierte und den Wunsch äußerte, dafür zu sorgen, daß der Sowjetunion eine „Maximalhilfe im möglichst schnellsten Tempo“ geleistet werde.

Keine Feierlichkeiten am französischen Nationalfeiertag.  
Aus Blyss wird gemeldet, daß der 14. Juli, der französische Nationalfeiertag, in diesem Jahr zwar ein Feiertag sein wird, jedoch wegen der Staatstrauer keinerlei Festlichkeiten stattfinden werden. In allen Städten und Dörfern werden lediglich Kränze an den Denkmälern für die Gefallenen niedergelegt.

Korruptionsskandal bei der Vergabe von U-Boot-Kriegsaufträgen.  
Vor dem Militärtribunal des Abgeordnetenhauses mußte der Brigadier Somersell Korruptionen bei der Vergabe von U-Bootaufträgen zugeben. Brigadier Marshall, der während des Weltkrieges Chef der Pioniere gewesen ist, habe aus dem Kriegsministerium 300.000 Dollar an Schmiergeldern angenommen hatte.

Kündigung der französischen Arbeitslosigkeit.  
Aus Blyss wird gemeldet: Die Arbeitslosenziffer in Frankreich geht in beiden Gebieten ständig zurück. Während es am 19. Oktober 1940 noch 1.059.229 Arbeitslose gab, zählte man am 31. Mai 1941 in beiden Zonen zusammen nur noch 376.982, wovon 198.907 auf das Departement Seine entfallen.

Englische Araber greifen zu den Waffen. Drei Abdula Rasah, das Haupt der Freiheitsbewegung der Palästina-Araber, erklärte Zeitungsvertretern von Aleppo, daß der heilige Krieg gegen Engländer und Juden gleichermaßen notwendig sei, da beide eine Bedrohung für die arabische Welt bedeuteten. Seine Erklärungen, die den Charakter eines Aufrufes trugen, veranlaßten 300 jrische Araber zur sofortigen Ergreifung der Waffe.

670 deutsche Frauen und Kinder aus niederländisch-Indien trafen nach mehr als einjähriger Zwangsausweisung in niederländisch-indischen Internierungslagern mit dem Dampfer „Jamu Maru“ in Shanghai ein. Sie wurden von Vertretern des Generalkonsulats, der Partei und der deutschen Kolonie herzlich begrüßt. Sie waren in Niederländisch-Indien erniedrigend behandelt worden.

Mehr als 325.000 Flüchtlinge haben, wie Genzla Stefani meldet, das Gefahrengebiet Alexandria-Suezkanal verlassen. Transport und Verpflegung dieser Massen bereiteten besondere Schwierigkeiten. In der Nähe des britischen Flottenstützpunktes Alexandria seien Flüchtlingslager errichtet worden. Das Wirtschaftslieben sei fast gänzlich gelähmt.

Wieder zwei britische Vorkostenboote verloren. Die britische Admiralität gab den Verlust von weiteren zwei Vorkostenbooten bekannt, von denen eines die „Akrans“ ist.

Nach ein beschädigter britischer Zerstörer. In Gibraltar lief am Donnerstag ein englischer Zerstörer ein, der auf der Bodbordeite ein großes Loch hatte. Den Aussagen der Besatzungsmitglieder zufolge rührt die Zerstörung von einem feindlichen Torpedotreffer her. Von der Besatzung wurden mehrere Vermundete ausgeschifft.



Leckere Marmeladen und Gelees selbst bereiten:

**Himbeer-Marmelade**  
Zutaten für etwa 3 1/2 kg Marmelade: 1 1/2 kg Himbeeren (vorher abgewaschen), 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“, 1 1/2 kg Zucker.  
Nach Belieben: 4 Ehl. Zitronensaft oder 2 Ehl. Speisestärke.  
Die Himbeeren werden sorgfältig gewaschen und entstielt. Man wiegt die im Rezept angegebene Stückmenge genau ab, gibt sie in einen Kochtopf und zerdrückt sie sorgfältig, am besten mit einem Holzstampfer.  
Die weitere Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung. (Vorsicht auch für Aprikosen, Mirabellen, Pfäfen und Mehrfrucht-Marmelade zutreffend.)

**Johannisbeer-Himbeer-Gelee**  
Zutaten für etwa 2 kg Gelee: Zur Saftgewinnung: 750 g Johannisbeeren, 750 g Himbeeren, 750 g (1/2 l) Wasser. Zum Gelee: 1 1/2 kg (1 1/2 l) Saft, 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe“, 1 1/2 kg Zucker.  
Die abgewaschenen Johannisbeeren und Himbeeren werden sorgfältig gewaschen und entstielt (falls die Rindhäute weiter verarbeitet werden sollen). Die Johannisbeeren vorher gewaschen und gut abgetropft. Darauf werden sie zusammen in einem Kochtopf zerdrückt, am besten mit einem Holzstampfer, und unter Umrühren mit dem Wasser bis kurz vor dem Kochen erhitzt (nicht kochen). Damit der Saft ablaufen kann, wird der Saftbrei auf ein ausgepanntes Leinentuch gegeben.  
Man wiegt oder misst die im Rezept angegebene Saftmenge genau ab (gegebenenfalls mit Wasser ergänzen) und gibt sie in einen Kochtopf.  
Die weitere Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung. (Bitte ausweichend.)

mit Dr. Oetker-Gelier-Hülfe





halten, was das finnische Land an ausfuhrgeeigneten Waren — das ist insbesondere Holz — bietet. Und sie bringen herein, was die Schiffe aus Südamerika, aus Australien oder Afrika in langer Reise an lebenswichtigen Gütern herbeigebracht haben.

Es ist hier im hohen Norden eine Verkehrsader von gewaltiger Kapazität entstanden. Fast möchte man meinen, sie ist zur einzigen, oder wenigstens wichtigsten Lebensader des finnischen Volkes geworden — die Straße durch die Ewigkeit.

Von Kriegsberichterstatter Anton Klotz

### Die Flucht vor dem Kollektiv

Erzählung aus Sowjetrußland von Max Barthel

„Wir brauchen noch mehr Weizen“, erklärte im heißen Sommer des Jahres 1929 der Kommissar Kusminoff aus Simferopol dem betragungsreichen Dorfschreiber von Karienthal, „du kennst doch die Bauern und weißt, ob sie alles abgeliefert und was sie an Korn und Mehl verstreut haben!“

„Von verstedtem Korn weiß ich nichts“, antwortete der Schreiber und duckte sich vor dem jungen Mann in schwarzem Leder. In ganz Sowjetrußland war unter den deutschen Bauern eine große Unruhe ausgebrochen, sie wehrten sich gegen die Kollektivs und zogen in großen Scharen nach Moskau, um die Ausreise zu erzwingen, damit sie der Bedrückung entgingen, die immer unerbittlicher wurde.

„Bist du ein Freund der Lieberfinger und Warstjester?“ fragte der Kommissar, „oder bist du ein Freund des werktätigen Volkes? Sage mir, wo hat dein Nachbar Bundschuh Mehl und Korn verstreut?“

„Er hat doch alles abgeliefert! Die Mühle hat ihr ihm genommen und seinen Vater himmelso gemacht. Er hat alle Steuern gezahlt und alle Anleihen gezeichnet. Der Genosse Bundschuh...“

„Der Bürger Bundschuh, Schreiber! Wer nicht in das Kollektiv will, ist kein Genosse... Warum sprichst du für ihn? Er ist reich und du bist arm und müßt dich abquälen ohne Wagen... Wir wollen dir einen Wagen verschaffen, wenn du sagst, was du weißt... Grabe im Hof, Garten und Stall bei ihm nach! Wenn du etwas findest, bekomme ich von der Genossenschaft ohne Anzahlung einen Wagen auf zehn Jahre und noch extra eine Prämie! Hier“, fuhr er fort und schrie ein Papier aus, „hier ist ein Mandat, das dich berechtigt, bei dem Bürger Bundschuh nach verstecktem Brot und Mehl zu suchen!“

Der Kommissar fuhr wieder nach der Stadt, und der Gemeindeführer begab sich langsam zu seinem Nachbar Bundschuh, der auf dem Hofe stand und in das heiße Licht starrte. In den letzten Wochen hatte er schwere Dinge erlebt: Strafen, Anleihen und Steuern holten das letzte bisschen Geld, das er besaß. Im Dorfe waren schon viele Bauern verhaftet und verurteilt worden. Auch er erwartete jede Stunde einen Haftbefehl. Soldaten hatten die Agenten der Politischen Polizei sein Haus durchsucht, im Stall und Garten nach Mehl gegraben und mit gierigen Augen die Möbel, Geräte und Tiere abgesehen. Dann waren sie mit Wjot Zwanzowitsch Kusminoff, dem Kommissar, drohend abgezogen.

„Was willst du, Gemeindeführer?“ fragte Bundschuh, als der Schatten des jährenden Besuches in das heiße Licht fiel.

„Ich soll bei dir nach Korn und Mehl suchen und graben.“

„Suche und grab!“ befahl der Bauer und wandte sich ab. Sah irgendwo im Dorf ein Feind, ein Angeber, ein Verräter? War es vielleicht der Schreiber, der sich einen elenden Spionhaken verdienen wollte?

„Ich habe nichts zu suchen und zu graben, Bauer“, sagte der andere, „sollen sie doch selber mit ihren hungrigen Händen graben, die Verfluchten! Ich zerreiße ihr Mandat!“

Bundschuh fiel dem Schreiber in den Arm. „Bring dich nicht ins Unglück!“ „Glaubst du, es sei Glück, in den Augen des Kommissars ein

Schuft zu sein? Mit ihren Papieren können sie viel kaufen, aber nicht unsere Herzen und Seelen...“

„Schreiber, ich habe immer gedacht, du seist ihr Mann!“

„Weiß ich ihnen zustimme bei der Resolution? Ich bin ein Mensch wie du, Bauer! Wir sind Deutsche! Hüte dich vor den roten Teufeln“, sagte der Schreiber und verließ den Hof...

Am übernächsten Tag erschien der Kommissar Kusminoff aus der Stadt, um den anderen Bauern am Bauer Bundschuh die Nacht der Sowjetregierung zu beweisen. Mit ihm erschienen aus den umliegenden tatarischen Dörfern gegen zwanzig Männer und Frauen, um sich das Schauspiel anzusehen. Kusminoff hatte seine flachhaarige Freundin Nina mitgebracht. Still und ernst, lachend und schreiend drängten sich alle in den Hof des Bauern Bundschuh. Sie wurden furchtlos erwartet. Der Kommissar räusperte sich und begann plötzlich zu schreien:

„Im Namen des werktätigen Volkes wirst du heute als Klassenfeind enteignet, dein Hab und Gut wird dem Volke übergeben und nur, was du und was die deine auf dem Leibe haben und das, was ihr in den Händen tragen könnt, bleibt euch! Deht lauf und hole die ersten Pferdchen aus dem Stall. Hier ist der Befehl. Sie werden versteigert!“

Bundschuh redete das Papier ungelesen in die Tasche. Mit ruhigen Schritten entfernte er sich und kam bald darauf mit dem ersten Pferd auf den Hof, wo sich die Tataren mit ihren schwarzhaarigen Frauen drängten. Deutsche Bauern standen stumm im Hintergrund.

„Ein Pferdchen, ein zudersühes Pferdchen!“ rief der Kommissar, „was bietet ihr, Genossen?“

„Zehn Rubelchen!“ schrie eine helle Stimme.

„Zehn Rubelchen!“

„Dreizehn bietet ich!“

Die Tataren schüttelten sich vor Lachen. Fünf Rubel, zehn Rubel, elf Rubel und dreizehn Rubel — ein Späß war das, eine Komödie, eine lustige Sackel Hundertfüßiger Rubel war das Tier schon wert. Gedächtnis dem Deutschen ganz recht, dachten sie, warum geht er nicht in das Kollektiv und will freier Bauer bleiben. Nachgeben muß man. Den Bauern kann man biegen, aber nicht brechen.

Einmal haben die Tataren die Russen gebogen, aber sie haben sie nicht gebrochen können, dann haben die Russen die Tataren gebogen, aber die leben immer noch. Und nun wurden zur Abwechslung einmal die Deutschen gebogen, mal leben, ob und wie sie es ausschalten, dachten die Tataren und schüttelten sich vor Ver-



Gute Kampfgefährten

Deutsche Soldaten in Finnland unterhalten sich mit finnischen Freiheitskämpfern. (W. Krümme, Verste-Hoffmann, Jander-M.)

gnügen... Für fünfzehn Rubel wurde das erste Pferd versteigert. Die anderen drei, die der Bauer holen mußte, erzielten zusammen vierzig Rubel.

Nun erschienen aus dem Dorf immer mehr deutsche Bauern. Einige von ihnen waren im Kollektiv. Alle wußten, daß Bundschuh aus dem Debland fruchtbarer Wecker geschaffen hatte und daß er ein Arbeiter und kein Ausbeuter war. Sie boten nicht mit. Aber die Tataren boten und kauften eben einen schönen Wagen, der beinahe 200 Rubel wert war, für 15 Rubel!

„Nun hole das Jungvieh!“ befahl der Kommissar mit einem kalten Blick auf Nina. Dabei stellte er sich vor Nachtbewußtsein beinahe auf die Zehen.

Das Altvieh war schon lange verkauft, dafür hatte der Bauer die erdrückenden Steuern, Strafen und Anleihen bezahlt. Das Jungvieh, das nun an die Reihe kam, brachte nur Kopfen. Das Ackergerät wollte keiner kaufen, es fiel umsonst an die Kommune. Woju auch einen Rubel oder zwei dem halsstarrigen Deutschen in den Taschen werfen? Der ist sowieso schon ein toter Mann, ein verlorener Mensch. Morgen werden sie ihn verhaften und ins Gefängnis schleppen.

Die Bäuerin stand neben ihrem Mann, auch sie hatte keine Angst. Alles sollten sie haben, die Pferde, das Jungvieh, die Wagen, die Eagen, die Weide, die Zister und Brunnen. Nichts wollten sie haben als den weißen Staub der Krim in den Kleidern, wenn sie das Dorf verlassen. Und den wollten sie lassen aus den Köfen schütten, wenn sie dieses verfluchte Land für immer verlassen...

„Der Wirt soll die Tische und die Betten herausschleppen, das ganze Mobiliar!“ schrie eine junge Tartarin. Und als das Mobiliar auf dem Hofe stand, nahm der Kommissar wieder das Wort.

„Ein Bettchen für Karuhja!“ rief er, „wer gibt drei Rubelchen dafür?“

Es wird um vier Rubel von einer alten Tartarin erstanden. Nun hob Kusminoff eine alte bunte bemalte Kinderwiege hoch, die vor 137 Jahren der erste Bundschuh vom Karat mitgebracht hatte. Ein deutscher Bauer kaufte sie für fünf Rubel. Er war Mitglied des Kollektivs, nahm die Krippe behutlich in seine harten Hände und stellte sie behutlich vor sich hin.

Die Auktion ging weiter. Unter dem Gelächter der Tataren wurde der ganze Hausrat für ein Schundgeld versteigert. Aber nun beteiligten sich auch andere deutsche Bauern an dem Verkauf. Sie schüttelten alles neben der Wiege auf. Als letztes Stück erstand eine flehgeschaltige Tartarin einen Sacktrug. Als alles versteigert war, zogen die Tataren mit ihren Weibern schnatternd davon. Auch der Kommissar Kusminoff verließ mit seiner Freundin den verwüsteten Hof...

„Bauer“, begann plötzlich mit bewegter Stimme der Gemeindeführer zu sprechen, „wir haben uns als deine Freunde beim Verkauf beteiligt und für dich und die Deinen die notwendigen Sachen erstanden, damit ihr nicht nach das Dorf verlassen müßt. Wir haben auch Geld für euch gesammelt. Hier ist es... Viele Bauernbrüder sind schon nach Moskau gezogen, um die Pässe für die Ausreise zu erbitten... Fahre auch du nach Moskau als unser Abgesandter und berichte uns, wenn es endlich soweit ist, daß auch wir das schreckliche Land verlassen können!“

Bundschuh versprach es, ging von Mann zu Mann und drückte die harten Hände. Kein, er war nicht allein, die Deutschen hielten zusammen, nur unter dem Druck der Gewalt hatten sich einige gebeugt und waren in die Kommunen gegangen. Die Bäuerin aber hatte senkte Augen, und plötzlich begann sie zu reden, ohgleich es in einer Männerfrage war. Sie sagte:

„Wir danken euch! Die Wiege für unser Kind habt ihr zuerst erstanden, und von dieser Wiege werden wir überall erzählen, wenn wir erst das verfluchte Land verlassen haben, in dem wir nicht mehr leben können. Viele Wege und Straßen werden wir wohl noch gehen müssen, bis wir eine neue Heim-

## DAS AUGEN INDRAS

Kriminal- und Abenteuerroman von ERICH KARL

Ulrich-Verlag, Leipzig

1]

### Erstes Kapitel

Helmuth Fehrmann, der berühmte Forscher und Reiseführer, zerknüllte nervös die kaum angerauchte Zigarre in dem kostbaren Mägenbecher aus schwarzem Dragg, während seine grauen Augen den Besucher misstrauisch anblickten.

„Ich habe Sie hergesehen, Herr Quermann“, sagte er. „Ihr Schuttdienst gefällt mir nicht! Ich möchte ihn kündigen, wie ich Ihnen bereits schrieb.“

„Gefällt Ihnen nicht?“ verwunderte sich Quermann, etwas beleidigt. „Aber ich bitte, Herr Fehrmann! Meine Leute arbeiten tadellos! Ist Ihnen vielleicht etwas zugestoßen in dieser Zeit? War Ihnen die Überwachung nicht eng genug?“

„Etwas peinlich eng!“ erwiderte Fehrmann bissig. „Sie haben mich damit verrückt gemacht, total verrückt! Sehe ich durchs Fenster in den Garten, so sieht gleich einer Ihrer Leute über den Zaun. Gehe ich hinaus auf die Straße, so steht jemand mit Zelluloidbrillen und dickem Spazierstock hinter mir. Fahre ich mit meinem Wagen in die Stadt, so verfolgt mich Ihr Auto bis in jeden entferntesten Winkel. Ich komme mir vor wie ein Verbrecher, den die Polizei umlauert. Nachts träume ich...“ Fehrmanns Stimme klang nicht mehr verärgert und bissig, nur noch verzweifelt, gehetzt und müde.

„Das tut mir leid“, erklärte Quermann mit seiner harten und eindringlichen Stimme. „Aber was sollte ich anders tun? Meine Reklame verkündet groß und breit: Quermann hört, sieht und weiß alles! Ich sehe auch alles! Aber ich bin kein Fern- oder Hellseher, kein Gedankenleser, nur — dabei lächelte er selbstgefällig — ein

fleißiger, aufmerksamer, intelligenter und darum erfolgreicher Detektiv!“

„Ich weiß, ich verstehe! Von Ihren großen Erfolgen habe ich gehört. Darum hatte ich mich ja auch an Sie gewandt. Um mich vor unlieblichen Angriffen zu schützen, habe ich auch auf Ihren Rat die eisernen Fensterläden mit den starken Riegeln angebracht. Ich schlafe hier jede Nacht auf dem Divan dieses Zimmers, das ich von innen zuschließen, wobei ich den Schlüssel steckenlasse. Das sind Unbequemlichkeiten, die ich notwendigerweise ertrage. Aber die Überwachung geht mir auf die Nerven. Ich kann es hier nicht mehr aushalten. Verschiedene Erinnerungsjüde und Dinge von Wert habe ich, wie Sie wissen, bis jetzt hier in meinem Geldschrank aufbewahrt, um sie zur Abfassung meines Reiseberichtes zur Hand zu haben. Ich habe das Manuskript vollendet. Morgen kommt das Auto der Bank und bringt alles ins Stahlfach. Und ich reise ab. Haben Sie die Rechnung mitgebracht?“

Quermann tat gekränkt. Umständlich entsaltete er ein langes Rechnungsformular und überreichte es Fehrmann.

„Donnerwetter!“ entfuhr es dem. „Zweitausendachtshundert Mark für eine zweiwöchige Überwachung! Bescheiden ist das gerade nicht!“

„Der wirklich Tüchtige ist niemals bescheiden!“ erwiderte Quermann schlaffertig. „Abgesehen habe ich mehrere meiner besten Leute eingesetzt, und die muß ich selbst ständig bezahlen.“

„Gut! Erledigt! Ich zahle. Kostspielige Sache! Und jetzt Schluss!“

Fehrmann rückte seinen Sessel zur Seite, holte das Scheidbuch aus dem Schub des Schreibtisches und füllte mit seiner weiten und zackigen Schrift den Scheid aus.

Quermann sah sich gelangweilt im Zimmer um. An den Wänden hingen Waffen, Trophäen und Kulturgegenstände aus aller Welt, malaiische Dolche, Bogen und Pfeile der Bushmänner Afrikas, das bunte Federgezwand eines mittelamerikanischen Indianerhäuptlings, gräßlich bemalte Masken aus Hinterindien, Raffaisperre und eine Menge

anderer Dinge, von denen jedes ein aufregendes Erlebnis des berühmten Abenteurers bedeutete.

Fehrmanns schmale und nervige Hand riß den Scheid aus dem Heft. Der Detektiv überprüfte ihn kurz und steckte ihn dann befriedigt ein.

„Falls Sie doch noch meine Hilfe brauchen sollten, Herr Fehrmann, so stehe ich Ihnen in jeder Stunde zur Verfügung, Tag und Nacht!“

In diesem Augenblick schrillte das Telefon. Fehrmann ergriff den Hörer, hörte eine kurze Weile und rief dann in den Apparat:

„Gedulde dich einen Augenblick! Ich bin gleich frei!“

Als er den Hörer wieder aufgelegt hatte, wandte er sich lachend zu Quermann: „Sehen Sie, auch das hört morgen auf! Mein Neffe will mich besuchen, ist bereits im Hause und mühte sich erst telefonisch anmelden lassen! Alles aus Sicherheitsgründen!“

Quermann hatte sich bereits erhoben. Mit nachdrücklicher Betonung erklärte er: „Sie lachen über meine Sicherheitsmaßnahmen. Ich freue mich, daß Sie bald aus jeder Gefahr sind. Aber lachen Sie nicht zu früh! Im übrigen darf ich Ihre Zeit wohl nicht länger in Anspruch nehmen. Ich danke Ihnen für Ihre Vertrauen, das Sie zu mir geführt hatte. Leben Sie wohl!“

Im Flur traf er auf Walter Behradorf, den Reffen Fehrmanns. Der junge Mann, schlant, hochgewachsen, mit sportgebräuntem Gesicht und einem Paar graublauer, klarer Augen, grüßte höflich knapp und betrat gleich darauf das Zimmer seines Onkels.

„Ketter Mensch!“ meinte Quermann zu Müller, Fehrmanns altem Hausmann, der gerade einen großen Koffer die Treppe herabtrug. „Sieht gut aus! Ist wohl tüchtig?“

Müller stellte den Koffer hin und fragte sich den Kopf. „Ja, das kann man wohl sagen!“ erklärte er schließlich. „Gut aussehen tut er, und tüchtig ist er wohl auch; aber bis jetzt hat er kein Glück gehabt. Seine Eltern sind beide früh gestorben. Ihrem Jungen haben sie so gut wie nichts hinterlassen.“ (Fortsetzung folgt.)

**Opekta billiger:**

in 10 Minuten

Normalflasche 70 Pfg (bisher 78 Pfg)

Doppelflasche RM 1,35 (bisher RM 1,45)

hat gefunden haben, aber alle Straßen und Wege führen uns einmal heim nach unserem alten Vaterlande“.

Das war das rechte Wort in der rechten Stunde. Die Bauern nickten und dachten an die alte Heimat, die ihre Vorfahren vor mehr als hundert Jahren verlassen hatten. Eine heiße Liebe zu dem fernen Lande stieg in ihnen auf, und sie beneideten die freien Vertriebenen, die sich auf den Weg nach Moskau machen konnten, um von dort die Pässe zur Ausreise zu erbitten.

„Vielleicht werde ich schon morgen von meinem Hofe verjagt“, begann ein alter Bauer, „aber noch ist es mein Hof, und deshalb auch der eure. Kommt zu mir und ruht euch aus. In der Nacht bringen wir euch zur Station!“

Die Entzogenen nahmen dankbar die Hilfe an und begaben sich inmitten der anderen Bauern nach dem Gehöft, um sich für die Abreise fertig zu machen. Eine Stunde später brachte ihnen ein junger Bursche auf einem Wagen die gelauften Sachen nach. Und spät in der Nacht reiste Bundeschuh mit den Seinen nach Moskau. Nach vier Wochen gelang es ihm, mit 6000 deutschen Bauern die Sowjetunion zu verlassen, das „verfluchte Land“, wie es die Auswanderer nannten. Sie reisten nach Kanada. Erst im Jahre 1937 kehrten sie über den Ozean in das vom Führer geehrte, starke deutsche Vaterland zurück, der erste Vortrupp jener vielen Deutschen, die zwei Jahre später den Staub fremder Länder aus ihren Kleidern schüttelten, um als freie Bauern deutsche Erde zu bearbeiten.

### Das Feriengeheimnis

Skizze von Hans Bernburg

HEI, Mitten im Krieg in die Ferien zu gehen — der Buchhalter Krämer war diesem Gedanken noch nicht ernsthaft nahegetreten, und er hatte auch die Urlaubsliste ohne seine Eintragung zu den anderen Abteilungen des Betriebes weitergeben lassen. Aber eines schönen Sommermorgens, an einem Wochenanfang, hatte der Betriebsführer in seiner bestimmten, klaren Art alles geregelt. „Selbstverständlich machen auch Sie Ferien! Gerade weil im Krieg Ihre Arbeitskraft doppelt beansprucht wird, müssen Sie einmal heraus aus dem Betrieb, heraus aus der großen Stadt, in ländliche Ruhe und Abgeschiedenheit. Aber da ich Sie kenne, mein lieber Krämer, und weiß, daß Sie es jetzt scheuen, Prospekte und Fahrpläne zu studieren, habe ich diesmal alles vorbereitet, daß Sie am kommenden Wochenende mit Ihrem Urlaub in einem kleinen, schönen Lustortortort beginnen können. Ich ist ein prächtiges Dorf, eingebettet in Felder, Wiesen und Wälder. Es wird Ihnen bestimmt dort gefallen. Sagen Sie ja zu meinem Plan und Sie werden frische, kitzelnde Urlaubstage dort erleben.“

So war denn Buchhalter Krämer nach S. gekommen, das ihm auf den ersten Blick gefiel, als habe er sich dieses Ferienziel selbst noch seinen ureigensten Wünschen ausgeliebt. Schon auf dem Wege zum Fremdenheim hatte er den Jungen, der seinen Koffer auf dem Handwagen fuhr, nicht nur nach schönen Wanderwegen und -zielen gefragt, viele Male war er an den Kornfeldern stehen geblieben und an den großen Wiesen, von denen der Duft des Heues zu ihm herüberzog. Denn Krämer stammte selbst vom Lande. Als der Jüngste einer großen Familie eines Kätters war er, in der Jugend etwas jart und leicht fränklich, in die Stadt gekommen, aber die große Liebe und das Interesse an allem, was den Lebensbereich des Bauern ausmacht, war in ihm stets wach geblieben.

In den Ferientagen gehörte Krämer zu den Frühausslechtern. Beim ersten Vogelklang im Walde war er unterwegs, bald kannte er alle lohnenden Ziele und Wanderwege und galt in dem Bauernhaus, wo man ihn vom Fremdenheim aus zum Schlafen untergebracht hatte, bald als ein Ortskundiger. Eines Nachmittags, Krämer kam vom Bad im nahen Fluß, wanderte er den schmalen Weidenpfad zum Dorf und traf seine Quartierleute beim Heuen. Nur einen kurzen Augenblick zögerte Krämer, dann



Geballte Ladung — hinter die Schiene geklemmt

Heinz Welzel spielt in dem neuen Hans Bertram-Film der Tobis „Kampfgeschwader Lützow“ den Unteroffizier Paulsen. Regie: Hans Bertram.

zog er die Jacke aus, hing sie in einen Weidenbaum und griff zur Harke, um das Heu zu wenden.

„Vorsicht, das ist kein Federhalter“, lachte der Bauer, „machen Sie sich mit der Harke nicht unglücklich! Aber schon bald sah man ehrliche Bewunderung auf dem Gesicht des Bauern. „Donnerwetter, das machen Sie aber nicht zum erstenmal!“ „Das will ich meinen“, rief Krämer fröhlich zurück, „was man in der Jugend gelernt, das vergißt man auch im Mannesalter nicht!“ So half er gute zwei Stunden beim Heuen, und es war ihm eine große Freude, mithelfen zu können, daß das letzte Heufuder rechtzeitig vor dem Beginn des sich am Himmel ankündigenden Regenwetters gehoben werden konnte.

Als Krämer am Abend dieses Tages, etwas müde von der ungewohnten Arbeit, aber mit einem großen inneren Glücksgefühl, im Gespräch mit seinen Quartierleuten gegenüberlag, erzählte ihm der Bauer: „Ja, man kann sich in den Stübchen verguden! Da war kurz vor dem Kriege ein Gast aus der Großstadt bei uns, der, genau so wie Sie, überall ansah, wo anzufassen war. Und es gab kaum etwas im Hof und auf dem Feld, was er nicht kannte. Er hat uns nie etwas von seinem Beruf in der Großstadt erzählt — er wird Kaufmann oder Ingenieur gewesen sein —, um so mehr aber von seiner Jugend auf dem ertelichen Hof, wie dort damals noch ohne Geräte und Maschinen geschafft wurde, auch vom alten lebensvollen blauerlichen Brautstum war er in unseren Unterhaltungen die Rede. Wenn es Sie interessiert, Herr Krämer, will ich Ihnen einmal das Photo herausgeben, das unseren damaligen Gast in unserem Kreis beim Einfahren des letzten geschmückten Erntewagens zeigt...“

Als Krämer dann das kleine Lichtbild in Händen hielt, entfuhr ihm ein Ruf der Ueberraschung, denn es war niemand anders als sein Betriebsführer, der hier im Sporthemd, mit aufgetrempelten Hemdsärmeln, fröhlich lachend hoch auf dem Erntewagen saß.

Nach dem Urlaub mußte Krämer ausführlich dem Betriebsführer über seine Erlebnisse in S. erzählen. Und als er dann beiläufig erwähnte, daß er dann und wann bei dem Bauern M. auf dem Felde mitgeholfen habe, erschien ein seltsames Räseln auf dem Gesicht des Chefs, aber der verriet sich mit keinem Wort, als er dann, ins Allgemeine überleitend, schmunzelnd sagte: „Etwas Landhilfe hat noch keinem Büromenschen geschadet, das ist sozusagen Ausgleichsport.“ Im nächsten Augenblick aber sprach er dann von geschäftlichen Dingen.

Aber beide Männer trugen mit Stolz und Freude das beglückende Erlebnis ihrer Ferientage, das sie voreinander hielten wie ein persönliches Geheimnis.

### Nur Saat?

Nicht Saat allein, daß sie reifen soll, sind wir, in den Boden gesenkt — wir sind der Trieb und Kräfte zu voll und des Lebens, das sich verhehnt.

Wir sind nicht geschaffen, zu warten nur und reifend starrzustehn — es prägt sich unserer Schritte Spur den Straßen ein, die wir gehn.

Gott gab uns den Willen zur Tat und die Kraft, daß sie wachse in Sonne und Wind, das Herz, das fühlt, und die Hand, die schafft — zum Wert wir berufen sind!

Willy Fr. Königer.

### Von der Stirne heiß...

Mancher denkt in diesen Tagen an Schillers Glocke. Zumindest an seine bekannten Verse: „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, soll das Wert den Reiter toben...“ Der Schweiß rinnt wirklich, er rinnt gründlich, und keinem wird die Arbeit an der Hochsommerstage besonders leicht.

Aber das hilft nichts. Jeder weiß, daß seine Arbeit so oder so getan werden muß, ob sie uns leicht von der Hand geht oder von manchem kleinen Seufzer begleitet ist, das müssen wir mit uns selbst abmachen. Und man könnte fast sagen: dieses große Müßigkeits uns am besten weiter. Es ist doch eine gewisse Beruhigung, zu wissen: dies Wert muß getan werden und es wird getan, und wenn mein Arbeitstag um ist, habe ich es auch geschafft, das ist so sicher wie zweimal zwei vier.

Trotzdem hat jeder seine kleinen Methoden, um mit solchen Tagen, an denen ihm die Arbeit schwerer wird, fertig zu werden. Der eine tut es mit kleinen Seuffern. Er muß hin und wieder etwas vor sich himmeln. Und es gibt Wigbolde, die gleich

*Isst es auch ein „Bayer“ Arzneimittel?*

Nur das „Bayer“-Kreuz auf einer Heilmittelpackung kennzeichnet unverwechselbar alle „Bayer“-Arzneimittel. Es ist ein Sinnbild wissenschaftlicher Verantwortung. „Bayer“-Arzneimittel haben sich millionenfach in der ganzen Welt bewährt. Überall gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens.



## Praktische Kleidung für den Sommer

Für die heißen Sommertage nähern wir uns selbst praktische leichte Kleidung, in der wir uns ungehindert frei bewegen können und die Sonnenstrahlen auf die Haut wirken lassen.

Bayer-Modell K 36981 (f. 84, 92, 100 u. 112 cm Oberw.). Hier zeigen wir das beliebteste Strickkleid aus gemustertem Kretonne mit vierreihigem Halsabschnitt, schmalen Samtbefas und absteckender Schürze. Erf. f. 92 cm Oberweite: 3,60 m Kleidstoff, 0,70 m Schürzenstoff, je 80 cm breit.

Bayer-Modell K 32297 (für 88, 96 und 104 cm Oberweite). Der dreiteilige Sportanzug besteht aus Bluse, Höschen und einem Rock mit lose aufgenähter Vorderbahn. Es sind hierzu erforderlich für 88 cm Oberweite: etwa 3,90 m Stoff in einer Breite von 80 cm.



K 36981

K 32297



Zeichnungen: DSK Berlin

W 34391

S 32304

S 23725

Bayer-Modell W 34391 (f. 92, 100, 112 u. 120 cm Oberw.). Über dem Badeanzug wird der Mantel aus doppelseitig gemustertem Kretonne getragen. Erf. f. 92 cm Obw.: 3,40 m Stoff, 80 cm breit.  
Bayer-Modell S 32304 (für 88 und 96 cm Oberweite). Den vierteiligen Anzug für die Ferien können wir uns aus bunten Stoffstreifen zusammensetzen. Er besteht aus einem Bruststückchen, kurzen Hosen, einer einfachen Bluse und einem vorn geteilten weiten Rock mit seitlichen Reifaltengruppen. Erf. f. 88 cm Oberweite: 3 m gemustertes, 2,35 m einfarbiger Stoff, je 80 cm breit.  
Bayer-Modell S 23725 (für 84, 92 und 100 cm Oberw.). Gestrichelter Wulststoff ergibt das hübsche, vierteilige Ferienkomplet. Hose und Rock haben breite Zwickel. Die tragelose Jacke bildet die Ergänzung zum Strahananzug. Erforderlich sind hierzu für 92 cm Oberweite: 6 m Stoff in der Breite von 80 cm.



morgens, wenn sie eine halbe Stunde gearbeitet haben, plötzlich laut fragen: „Kinder, ist denn immer noch nicht Feierabend?“

Wie gesagt, Hitze und Schweiß gehören zum Sommer, und im Grunde sind wir auch ganz froh darüber. Denn die Natur hat es wolle so eingerichtet, daß der Mensch im Winter durchfröhen und im Sommer tüchtig schwitzen muß.

Verchiedenes

150 Jahre Füllfederhalter

Viele Millionen Menschen benutzen heute nicht mehr den einfachen Federhalter, sondern schreiben mit dem Füllfederhalter. Aber erst in den letzten Jahren ist dieser Gegenstand, dessen Vorkurs bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreicht, so billig geworden, daß er in Massen abgesetzt werden konnte.

Reisevers

Ich wollte in die Oper gehen. Ich tief an: „Haben Sie noch zwei Plätze?“ „Ja.“ „In der ersten Reihe?“ „Ja.“ „Nebeneinander?“ „Ja.“ „Dann nehme ich die zwei Sitzplätze.“

„Weshalb sehen Sie denn den jungen Mann dort so hagerfüllt an?“ fragt die Tochter des Hauses.

„Er ist mir im höchsten Grade unympathisch“, antwortet der Gast.

„Aber weshalb denn — er ist mein Verlobter!“ „Ihr Verlobter“, antwortet der Gast etwas verlegen. — „na, weshalb — ist — er mir ja so unympathisch!“

Praktischer Versuch

„Meinst du, daß ich besser ohne Bart aussehen würde.“ „Kann schon sein. Laß doch zur Probe mal die eine Hälfte abnehmen.“

Unter Freundinnen

„Stell dir vor, unser Hausmädchen hat sich verlobt, und ausgerechnet mit einem Gerichtsvolksher!“ „Nicht möglich — sicher hat sie ihn in eurem Hause kennen gelernt!“

In der Apotheke

„Vor einer Woche habe ich bei Ihnen ein Pflaster gekauft, das Sie mir gegen meinen Hergenschuh empfahlen...“ „Gewiß — na und?“ „Kun möchte ich gern ein Mittel haben, um das Pflaster wieder herunterzukriegen!“

Räffel-Ged

1. Wertmüdiges Obst gibts, ihr merkt es wohl kaum, Das niemals gewachsen, auf Strauch oder Baum. Ich kenn einen Apfel, der Freunde entzweit, Und Birnen, die leuchten bei Nacht weit und breit; Und endlich gibts Rüsse, die wir uns zuzeiten Durch Wandern, Ruff u. bereiten.

2. Was ist in der Mitte von Uim?

3. Ums Haus und Scheuer brennts, Doch lichts kein Feuer. Kennst!

4. Ein eisernes Gähle Und ein stählernes Schwänze, Je ärger daß das Gähle springt, Je kürzer wird das Schwänze

5. Im Baum und im Knochen bin ich zu finden, Beim Einkauf siehst rasch du mich eiligst entschwinden, Und endlich bin ich, geeignet mit Sand, Ein Teil vom Deutschen Vaterland.

6. Der erste unter 25 Brüdern und Ein kleiner munterer Sängler schließen einen Bund, Der sich entsproßt ein freies Wesen, Von dem wir in der Bibel lesen.

7. Kimm denen, wo die Frauen walten, Kur zwei ganz kleine Striche, dann siehst, was du nunmehr erhalten, dann siehst, was du nunmehr erhalten, Zum Kaffee auf dem Tische.

Auflösung der Räffel vom Samstag, den 3. Juli 1941: 1. Hagebutte; 2. Fuß; 3. Rain; 4. Gabel; Luftschiff-Weltreise.

Für alle grobe Putzarbeit — Steinböden, Fliesen, Becken usw. — sollten Sie jetzt an Stelle von Seife ATA grob nehmen; es ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jeden Haushalt.

Immauer Apollo-Sprudel gut zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften

Stottern

nerisches Herz? Desten Herzblutungen, Schwäche, Herzklemmung und Angeschfälle? Das Herz durch Herzkräft! schonend stärkend! Flasche RM. 2,70, nur in Apotheken.

Schlachtpferde

1 Klappstühle und 1 gut erhaltenen Kinder Sportwagen zu kaufen gesucht.

Büdo-Luxus Schuhcreme Büdo-Steinbock Lederfett

Unsere verehrl. Stadt abonnannten einschließlich Selbstabholer bitten wir, den Bezugspreis für den laufenden Monat mit Mk. 1.50 bis spätestens 15. ds. Mts. in unserer Geschäftsstelle zu bezahlen.

„Das deutsche Volk ist seinen tapferen Soldaten wahrhaft zu tiefstem Dank verpflichtet!“ Deutsche Männer und Frauen! Wieder stehen deutsche Soldaten im Kampf um Deutschlands Größe und Freiheit!

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim Berner Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Madel von heute Mütter von morgen

Krankheitshalber verkaufe ich eine junge Milchkuh

Verkaufe ein zum erstenmal trächtiges Mutter-Schwein

Sehr gut! Lebewohl gegen Hühneraugen

Paulys Nährspeise

Bezugspreis monatlich RM. 1.40

Nr. 162

Die S

Die Sta

einer Sond Führerhaul e r e r s e Grenzbejeft Armeen be Kampfwuch Stalinlinie Rußland f Hauptstadt fische Haup langen jom Meer bis in ihrer G gleichen ju hinter jene und die in Befestigung lezten Woc strategen i lowjetrußf Nun find a eine Londo r e n d f e n K r i e g s g folgt nun i russischen F gzentren un organisiere der Zerstor Das deu Führung v diesem neu

Wieder ei errichtete Ma rten, nabe feter Feinde wirung ist mein ist alle Die Erne Tim es h e für die Nor Maßnahme bekämpfen u Auch der i Tezt eines k englischen D nahme aufge Todesweg m können. Der nachgelomt, gen hatte, a berstandes o trüge, die a Englands, o uch, wie no zeichnet.

In dem 1. Die bei Unterfühung gen Kriege 2. Die hef fenstiltand noch einen j Der Vertz England in ficherung ur turormaffe eja seinem Able und Kaffen

147 Sowje kraftwagen zung der 2 D N S e im Verkau des deut In aufena lungen und Bomben bel genommen. deutsche Pi zere Transp tionen wurd geföhrt.